

Kein Geringerer als Papst Franziskus hat vor einiger Zeit angeregt, den Text des "Vater Unser" zu verändern. Die Bitte "und führe uns nicht in Versuchung" an Gott gerichtet sei nämlich mißverständlich. Gott führe niemanden in Versuchung. So beten sie in Frankreich neuerdings "und laß uns nicht in Versuchung geraten" und in Italien: "und verlaß uns nicht in der Versuchung".

Die deutschen Bischöfe haben alles beim Alten gelassen - zu Recht finde ich. Denn die Worte werden im deutschen Neuen Testament so wiedergegeben, wie sie von Jesus überliefert sind. (Mt 6,13; Lk 11,4) Im übrigen geht diese Übersetzung auf Martin Luther zurück und ist seit 500 Jahren Allgemeingut der Christen aller Konfessionen. Wo liegt also das Problem? Soll man nur etwas ändern um des Änderns willen?

Trotzdem ist der Einwand eine Gelegenheit, einmal grundsätzlich über diese Bitte nachzudenken. Und der heutige 1.Fastensonntag mit seinem alljährlichen Evangelium von der Versuchung Jesu in der Wüste gibt eine Hilfestellung dazu.

Vorausschicken muß man, daß das Neue Testament ausdrücklich ausschließt, daß Gott selbst jemanden zum Bösen verführt. "Gott führt niemanden in Versuchung", steht im Jakobusbrief (Jak 1,13) Und im ersten Korintherbrief schreibt Paulus: "Gott wird nicht zulassen, daß ihr über eure Kraft hinaus versucht werdet." (1.Kor 10,13) Weiter muß man beachten, daß "versuchen" in der deutschen Sprache zwei ganz verschiedene Bedeutungen hat. Es bedeutet nämlich zum ersten "ausprobieren", einen "Versuch" mit etwas machen. Und zum zweiten, jemanden vom Weg abbringen und zum Bösen verführen. Das muß man unterscheiden.

Was steht dazu nun genau im Text des heutigen Evangeliums? Da steht zunächst, daß "Jesus vom Geist in der Wüste herangeführt wurde" (Lk 4,1). Mit "Geist" ist hier Gott gemeint, derselbe "Geist", der kurz zuvor bei der Taufe Jesu im Jordan auf Jesus "herabkam" und ihn als "geliebten Sohn" Gottes anerkannte (Lk 3,22). Dieser selbe Gott jedoch macht dann nochmals einen "Versuch" mit Jesus, direkt vor Beginn seines öffentlichen Wirkens sozusagen einen endgültigen Test auf seine Tauglichkeit. Das bedeutet die Wüstenwanderung.

In der Wüstensituation tritt der "Versucher" in dem anderen Sinn, der Verführer, an Jesus heran. Es ist klar und eindeutig niemand anderes als "der Teufel" (Lk 4,2). Er probiert den Men-

schen in Jesus noch von seinem Weg abzubringen, so wie er es bei allen Menschen immer wieder probiert. Aber der Sohn Gottes in Jesus kann dem Widersacher widerstehen.

Diese biblische Szene ist im Grunde eine Illustration zu dem Glaubenssatz: "In allem uns gleich außer der Sünde". Der Hebräerbrief drückt dasselbe später so aus: "Wir haben ja nicht einen Hohepriester, der nicht mitfühlen könnte in unseren Schwächen, sondern einen, der wie wir in allem versucht worden ist, aber nicht gesündigt hat" (Hebr 4,15).

Indem sie die Versuchungsgeschichte an den Anfang ihrer Evangelien stellen, machen die Evangelisten Matthäus, Markus und Lukas von Beginn an klar, mit wem wir es bei Jesus zu tun haben und worum es im christlichen Glauben überhaupt geht - nämlich um den, der Mensch und Gott zugleich ist.

Eine genaue Betrachtung des heutigen Evangeliums ergibt also eindeutig: Der "Versucher" im Sinn von "Verführer" ist ganz allein der, den die Bibel "der Teufel" nennt. Gott jedoch kann ganz allein als einer verstanden werden, der gelegentlich - wie bei Jesus, so auch bei uns - einen "Versuch" im Sinne einer Prüfung macht.

Und wenn man das Ganze auf das eigene Leben anwendet, dann ist das letztere eigentlich gar nicht das Schlechteste für uns. Vielleicht führt Gott ja auch uns manchmal in eine "Wüste", etwa in eine Lebenskrise oder sonst in eine schwierige Situation. Wer so eine Krise besteht, der (die) erkennt oft im Rückblick, daß die Krise in eine größere Reife geführt hat und einen neuen Lebensabschnitt eingeleitet hat.

So wie ja auch in der sonstigen Erfahrung Prüfungen zu neuen und größeren Aufgaben befähigen - das bestandene Abitur zum Beispiel zur Befähigung eines Hochschulstudiums oder die bestandene Meisterprüfung zur Qualifikation, einen eigenen Betrieb zu führen.

In diesem Sinn verstanden wäre die umstrittene Vater-Unser-Bitte dann unsere Bitte an Gott, uns vor Prüfungen möglichst zu verschonen und wenn doch, seine Prüfungen nicht zu schwer zu machen, damit wir sie bestehen können. Und uns dabei zu helfen, jenen "Bösen" abzuwehren ("erlöse uns vom Bösen!"), der jede Prüfung für sich ausnutzen will. So verstehe ich die Formulierung in unserem Vater Unser und sehe keinerlei Grund, sie zu verändern.

Aus aktuellem Anlaß kann noch hinzugefügt werden: Diese

Überlegungen passen sehr gut zum Beginn der Fastenzeit. Da sollen wir ja unseren Alltag und unser Leben überdenken. Und da könnten wir uns einmal fragen: Ist das, was mir vielleicht gerade so zu schaffen macht, womöglich eine Prüfung von Gott?

) Worauf kommt es dann für mich an, damit der keine Chance bekommt, der auch diese Prüfung zur Verführung in seinem Sinn mißbrauchen will? Was muß ich aktiv dagegen tun - so wie Jesus im heutigen Evangelium.